

Wir erinnern an **Ehepaar Feiwel Rostholder**

Feiwel (Felix) Rostholder, geboren am 5. Mai 1889 in Kniazdwor, Galizien (heute Ukraine), wohnhaft in Magdeburg, Peterstraße 19b, deportiert am 26. Februar 1943 ab Berlin nach Auschwitz, dort vermutlich ermordet.

Freyda (Frieda) Rostholder geborene Silberschein, geboren am 4. Februar 1891 in Kolomea, Galizien (heute Ukraine), wohnhaft in Magdeburg, Peterstraße 19b, deportiert am 26. Februar 1943 ab Berlin nach Auschwitz, dort vermutlich ermordet.

Was wissen wir von ihnen?

Feiwel Rostholder, er nennt sich in Magdeburg Felix, stammt aus Kniazdwor, Distrikt Kolomea, Galizien, damals Österreich-Ungarn, heute zur Ukraine gehörig. Aus der Heiratsurkunde seines Bruders David wissen wir, dass ihrer beider Mutter ledig war und bereits in ihrer alten Heimat verstorben ist. Von seinem Vater ist nichts bekannt. Feiwel lebt laut Magdeburger Adressbuch seit 1912 als Kaufmann in Magdeburg. Seine erste Anschrift ist Warthe 5. Sein drei Jahre jüngerer Bruder folgt ihm um 1920 nach (Heirat mit Eva Rostholder geb. Kesten, am 19. Mai 1920).



Feiwel Rostholder
Foto Privatbesitz

Felix Rostholder heiratet Freyda (Frieda) geborene Silberschein. Sie wird am 4. Februar 1891 im nicht weit von Kniazdwor entfernten Kolomea geboren und kommt mit ihren Eltern Munason Silberschein und Lea geborene Rath und einer weiteren Schwester, Anna, geboren am 18. Januar 1902, nach Magdeburg. Die Mutter stirbt am 15. August 1926, der Vater am 6. Januar 1934. Beider Gräber finden sich auf dem Israelitischen Friedhof.

Aus Gedenkblättern in Yad Vashem geht hervor, dass Freyda einen Bruder hat, Zwi Silberschein, und einen Neffen Abraham Hirschmann. Dort erfahren wir auch etwas mehr von ihrer Schwester Anna, die heiratet den Kaufmann Samuel Nemlich, geboren am 4. Januar 1893 in Rozniatow, mit dem sie drei Söhne hat: Israel (geb. 1922), Jakob (geb. 1926) und Leopold (geb. 1931). Die Familie wohnt in der Tischlerkrugstraße 11a. Samuel Nemlich wird am 27. Oktober 1938 nach Polen abgeschoben; er kehrt wohl in seinen Geburtsort zurück. Seine Frau folgt ihm offenbar mit den Söhnen Jakob und Leopold (in der Volkszählungsliste vom Mai 1939 sind sie - ohne den Ehemann - noch aufgeführt), ihr letzter bekannter Aufenthaltsort ist Lwow. Offenbar sind alle Familienmitglieder Opfer des Holocaust. Es spricht vieles dafür, dass die Brüder Felix und David sich wegen einer schon in der alten Heimat bestehenden Verbindung zu den Familien Silberschein und Kesten in Magdeburg niedergelassen haben.

Seit 1915 wohnt Felix Rostholder - vermutlich bereits zusammen mit seiner Ehefrau - in der Stephansbrücke 34 (Eingang Alter Markt 1), seit 1933 in der Peterstraße 19b. Sein Geschäft - einen Großhandel für Textilwaren - betreibt er im Neuen Weg 13. Er ist Mitglied der Synagogengemeinde. Die Generalversammlung des Jüdischen Hilfsvereins, der das Ziel verfolgt, Mitgliedern, die in Notlagen geraten sind, Unterstützungen in Form von Darlehen zukommen zu lassen, wählt ihn am 15. 1. 1928 für die Jahre 1928 bis 1932 als Beisitzer in den Vorstand.

Im Gegensatz zu dem Bruder David besitzen Feiwel Rostholder und auch seine Frau die deutsche Staatsangehörigkeit. Doch das bewahrt sie angesichts der antisemitischen Gesetze natürlich nicht davor, dass ihr Geschäft „arisiert“ wird. So müssen sie 1939 ein kleines Grundstück verkaufen, um ein wenig mehr finanzielle Reserven zu haben. Gleichzeitig versuchen sie, aus Deutschland heraus zu kommen. Der Vorsteher eines Polizeireviers in Magdeburg meldet ihre „Auswanderungsabsicht nach Palästina“ der Gestapo sowie den Finanzbehörden und dem Zoll. Doch inzwischen wird Feiwel Rostholder zur Zwangsarbeit verpflichtet. Am 28. April 1941 schreibt er der Oberfinanzdirektion, er sei seit Oktober 1940 Arbeiter bei der Firma Roehricht in der Hennigestraße (Norden Magdeburgs) und bitte darum, dass ihm sein Lohn bar auf die Hand gezahlt werden dürfe, er brauche das Geld zum Lebensunterhalt. Das wird ihm „erlaubt“, doch schon einen Monat später beschlagnahmt man das Konto des Ehepaares, das auf den Namen seiner Frau läuft, weil sie angeblich polnische Staatsbürger seien.

Obwohl die deutsche Staatsangehörigkeit durch Dokumente bewiesen werden kann, dauert es ein Jahr, ehe der jüdische Devisenberater Walter Heinemann es erreicht, dass die Beschlagnahme rückgängig gemacht und das Konto ein beschränkt verfügbares Sicherheitskonto wird, das dem Ehepaar erlaubt, monatlich einen „Freibetrag“ von 100 RM zu erhalten. Dieser ganze Kampf um das eigene Konto wird von Feiwel Rostholder schon unter der Anschrift Lübecker Straße 30a ausgefochten. Dort wohnt das Ehepaar Litmanowitz, und ihr Haus gehörte wohl zu den so genannten „Judenhäusern“.

Auch David Rostholder wohnt kurz vor seiner Verhaftung im September 1939 dort. Wenig hören sie seitdem von ihm, im März 1942 erfahren sie von seinem Tod. 88 RM beantragen sie zusätzlich aus ihrem Vermögen und setzen ihm dafür auf dem Israelitischen Friedhof einen Gedenkstein, weil sie ihn nicht begraben können...

Irgendwann wird das Haus in der Lübecker Straße ganz „geräumt“ (Aron und Ruchla Litmanowitz werden mit vielen anderen im November 1942 nach Theresienstadt deportiert) - es muss Wohnraum für die „Arier“ frei gemacht werden. Darum wird das Ehepaar Rostholder gezwungen, in das nächste „Judenhaus“ zu ziehen, in die Brandenburger Straße 2a. Dort erhalten sie ihre Aufforderung zur „Abschiebung in das Generalgouvernement“.

Am 26. Februar 1943 werden Feiwel und Freyda Rostholder von Berlin aus nach Auschwitz deportiert, wo ihr Leben gewaltsam endet.

Quellen: Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg; Archiv der Synagogengemeinde Magdeburg; Stadtarchiv Magdeburg; Gedenkbuch Bundesarchiv; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem

Informationsstand Februar 2012

Hinweis: Siehe auch Gedenkblatt David Rostholder und Gedenkblatt Israel Kesten

GEGEN
DAS VER
GESSEN

103

Der Stolperstein für Feiwel Rostholder wurde durch Andrew Eycck gespendet.

GEGEN
DAS VER
GESSEN

103

Der Stolperstein für Freyda Rostholder wurde durch Andrew Eycck gespendet.